

## Unser Gebet, unser Selbstbild und unser Gottesbild

„Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, **damit** wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ 1. Timotheus 2,1-4

Richard J. Foster unterteilt sein sehr lesenswertes Buch über **Gebet** in folgende drei große Bereiche auf, die die Richtungen unseres Betens aufzeigen. Gebet wirkt immer zuerst nach innen, dann geht es nach oben, um schließlich unsere Aussenwelt zu beeinflussen:

- ➔ **nach innen** - wir erkennen uns selbst
- ➔ **nach oben** - wir erkennen Gott
- ➔ **nach außen** - wir erkennen unsere Verantwortung für die Welt, die uns umgibt

Der berühmte südafrikanische Pfarrer, Autor und Beter Andrew Murray (1828-1917) wird mit dem Satz zitiert:

*„Die Macht des Gebets hängt fast ausschließlich von unserem Verständnis dessen ab, mit wem wir da eigentlich sprechen.“*

Im VATER-UNSER lernen wir u.a. unser ganz persönliches Leben mit seinen ganz individuellen Bedürfnissen im Zusammenhang mit Gottes großem Plan für diese und die nächste Welt zu sehen. In gewisser Weise hat sich der Allmächtige von den Gebeten seiner Kinder abhängig gemacht, denn fast alles, was auf diesem Planeten geschieht und geschehen wird, geht auf Gebet zurück. Christen brauchen dringend ein Bewusstsein der Tatsache, dass sie in Gottes Augen nicht nur Erlöste sind, die aus Gnade durch Glauben errettet wurden um der Hölle zu entgehen und sich auf den Himmel freuen zu können. Gott nennt uns **Söhne / Töchter, Erben und Miterben Christi**. Wir „**Teilhhaber**“ der himmlischen Berufung (Hebräer 3,1), der Herrlichkeit (1. Petrus 5,1) und der göttlichen Natur (2. Petrus 1,4). Ausserdem sind wir gemäß 1. Korinther 3,9 „**Mitarbeiter**“ Gottes.

Wir sind durch Jesus Mitglieder des größten „Familienbetriebes“ geworden, den es im Universum gibt. Gott ist unser Vater, Jesus unser „großer Bruder“. Bei normalen Familienbetrieben fällt auf, dass sich ihre Mitglieder aus einer viel tieferen Überzeugung heraus für den Betrieb einsetzen, als es normale Arbeitnehmer tun würden. Keiner zählt die Stunden oder beschwert sich über Überstunden, weil alle letztendlich vom Erfolg des Betriebes profitieren. Irdische Familienbetriebe haben auch oft eine Bestimmung, die über die eigentliche Arbeit bzw. Produktion hinausgeht. Sie sind Zeichen und auch Anker für die Gesellschaft, die von ihrem Vorbild lernen kann.

Mitglieder eines Familienbetriebes sind keine normalen Arbeitnehmer, die für einen Lohn oder Gehalt arbeiten. Sie sind alle Gesellschafter und haben Beteiligungen am Betriebsvermögen und den Gewinnen. So dürfen auch wir uns sehen in diesem wunderbaren Familienbetrieb des himmlischen

Vaters. Dieser sagt im Gleichnis der beiden verlorenen Söhne zu dem älteren: „ALLES, WAS MEIN IST, IST DEIN!“ **Lukas 15,31.**

Unsere Gebete sind die wichtigste Form der Mitarbeit in diesem „Unternehmen“. Sie sind weder eine Last, noch eine abzuhakende Pflichtübung, sondern eine logische und sinnvolle Investition in die Welt, wie Gott sie sich vorstellt und deren Co-Regenten wir mit Jesus Christus sein werden. Wenn wir, wie es in Gottes Plan vorgesehen ist, „durch den einen, Jesus Christus, im Leben herrschen“ wollen, ist Gebet der Schlüssel ... (Römer 5,17).

Die Bibel erwähnt sowohl im Alten, als auch im Neuen Testament die Möglichkeit, ein Freund Gottes zu sein => zB Abraham - Jakobus 2,23. Wenn wir die Geschichten von Persönlichkeiten wie Abraham, Moses und Samuel lesen, stellen wir fest, dass Gott sie des öfteren **wie Partner** behandelt und sich sogar von diesen Männern bei bestimmten Entscheidungen beeinflussen lässt - 2. Mose 32,10-14 <> Psalm 106,23. *Jeremia 15,1* deutet diese Ebene der Beziehung zwischen Gott und seinen „Freunden“ an, wenn er schreibt: „Und der HERR sprach zu mir: Selbst wenn Mose und Samuel vor mir ständen, würde sich meine Seele nicht zu diesem Volk wenden.“ (Siehe auch Hesekeil 14,14-20).

### **Freundschaft mit Gott**

**2. Mose 33,11**

**2. Chronik 20,7**

**Jesaja 41,8**

**Johannes 15,13-15**

Unsere Gebete oder Fürbitten können also das Potential haben, die (Welt-) Geschichte zu verändern. Gott sucht solche menschlichen „Gebetspartner“: „Und ich suchte einen Mann unter ihnen, der die Mauer zumauern und vor mir für das Land in den Riß treten könnte, damit ich es nicht verheeren müßte; aber ich fand keinen.“ *Hesekeil 22,30* (Siehe auch Jesaja 59,15-16). Um diese Dimension der Kraft des Gebets freizusetzen, ist es absolut notwendig zu verstehen, wer Gott ist, wie ER ist und in welcher Beziehung ich als sein Kind wirklich zu Ihm stehe. All unser Beten in all seinen Formen und Ausdrucksweisen (u.a. danken, loben, verehren, bekennen, anerkennen, niederknien, schreien, singen, bitten, flehen, Instrumente spielen ...) hat das letztendlich das Ziel, dass wir mit unserem Gott eins werden. Je größer unsere Einheit mit Gott und Seinen Zielen und Absichten ist, desto größer wird die Auswirkung unseres Betens auf unsere Umwelt sein. Jesus macht in diesem Sinne eine seiner erstaunlichsten Aussagen: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ *Johannes 15,7.*

Sollte BETEN dennoch für uns eine Last oder ungeliebte Pflichtübung sein, die mir immer wieder ein schlechtes Gewissen bereitet, weil ich sie nicht erfüllt habe, kann dies daran liegen, dass ich weder verstanden habe, wer ich bin, noch wer Gott ist. Um dies zu überprüfen, sehen wir jetzt mal ein paar Aspekte des Psalm 139 an. Im Überblick handelt dieser Psalm von drei Eigenschaften Gottes: ER ist **allwissend**; ER ist **all-gegenwärtig**, und der **Schöpfer**, der die Menschen mit viel Liebe erschaffen hat. Es geht also hier hauptsächlich um unser Gottesbild und auch das Bild, das wir von uns selbst haben (sollten). Der Psalm endet in den Versen 23-24 mit folgendem Gebet, welches nichts anderes als eine Bitte um Überprüfung ist:

**„Erforsche mich, Gott, und erkenne, was in meinem Herzen vor sich geht; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Sieh, ob ich einen Weg eingeschlagen habe, der mich von dir wegführen würde, und leite mich auf dem Weg, der ewig Bestand hat!“**

Besonders interessant ist der Begriff „**Weg, ... der mich von dir wegführen würde**“ in Vers 24. Die meisten anderen Übersetzungen benutzen hier den Begriff „**böser Weg**“ (**Schlachter**). **Elberfelder** übersetzt „Weg der Mühsal“. Andere Übersetzungen sprechen von einem Weg der Schmerzen. Im Hebräischen steht hier ein Wort, das in Jesaja 48,5 mit „**Götze**“ übersetzt wird. Götzen sind immer

reale oder mentale Bilder, die sich ein Mensch von Gott macht. Bilder sind aber immer begrenzt und werden das Verständnis vom unendlich grossen Gott (allwissend, allmächtig, allgegenwärtig und ewig) verzerren, selbst wenn sie in einem Punkt richtig sind. Wir sollten Gott im Zusammenhang dieses Gebets also auch fragen, ob wir IHM nachfolgen, oder einem Bild, das wir uns von Ihm gemacht haben. Letzteres bedarf der Korrektur, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, vom ewigen Weg abzukommen ...

Das Bewusstsein dieser drei Eigenschaften Gottes, dem allwissenden, allgegenwärtigen Schöpfer, macht dem Verfasser, David, keine Angst oder erzeugt in ihm einen negativen Leistungsdruck. Die Stimmung dieses Liedes lässt an keiner Stelle den Eindruck entstehen, dass sich David kontrolliert oder überwacht fühlt. Die Unmöglichkeit, ein Leben in irgendeiner Weise ohne Gott, zu führen, wird als Segen und in keiner Weise als Fluch dargestellt. Ganz im Gegenteil scheint es ihm zu helfen zu erkennen, wie wunderbar er selbst und logischerweise wie wunderbar sein Gott, Vater und Schöpfer ist.

Wie gehen wir mit diesen Tatsachen um? Empfinden wir sie als hilfreich oder als verunsichernd? Theoretisch ist es jedem Gläubigen bekannt, dass Gott sein Schöpfer ist und dass dieser sowohl allwissend als auch allgegenwärtig ist. Dieses Wissen ist aber noch lange kein Bewusstsein, das einem hilft, das Leben so zu führen, wie es für einen selber und Gott am besten wäre.

Wenn diese Tatsachen in uns Gefühle der Angst, des Kontrolliert-Seins oder Leistungsdruck erzeugen, haben wir Handlungsbedarf. Solche Gefühle in Bezug auf Gott belegen, dass wir Seine wunderbare Liebe und Gnade noch nicht verstanden haben und über alles eine Berührung von Ihm brauchen. Die Liebe des Vaters ist offensichtlich noch nicht vollkommen durch den Geist in unsere Herzen ausgegossen worden, wie es Römer 5,3-5 beschreibt. Vielleicht haben wir auf Grund schwerer Zeiten oder leidvoller Erfahrungen Anfragen an Gott. Gerade unser menschliches Leid wirft angesichts der Allwissenheit, Allgegenwart und, wie wir wissen, auch Seiner Allmacht, oft große Fragen auf. Hier helfen, in der Regel, keine biblisch-theologischen Argumente, sondern einzig und allein eine Begegnung mit Gott im Gebet. Wir dürfen, ja wir müssen sagen, was in uns ist, egal was dies im Einzelfall bedeutet. Es ist einzig und allein in der Gegenwart Gottes, wo wir die Fragen nach Seiner Güte und Treue „klären“ können - „... in Deinem Lichte schauen wir das Licht.“ Psalm 36,10. Als Kind Gottes kann man kein „falsches Gebet“ sprechen. Genau wie ganz kleine Kinder ihren Eltern kein schlechtes oder falsches Bild malen können, ist es **unmöglich** im Gebet vor Gott etwas falsches zu sagen. C.S. Lewis sagt, dass wir „beten sollen, was in uns ist und nicht, was in uns sein sollte.“

Dies bedeutet, dass wir in **großem** Vertrauen im Gebet alles aussprechen sollten, und eigentlich müssten, was wir in Bezug auf unser Leben in uns tragen. Konkret heisst dies, dass wir ehrlich werden dürfen und, je nachdem, sowohl

- unseren Lobpreis, als auch unsere Anklagen
- unsere Liebe, als auch unseren Hass
- unseren Dank, als auch unsere Verbitterung
- unsere Hoffnung, als auch unsere Hoffnungslosigkeit
  
- unsere Freude, als auch unseren Zorn
- unseren Mut, als auch unsere Verunsicherung ...

**vor den Vater bringen.**

Ein rein theoretisches Verstehen der Allwissenheit und Allgegenwart unseres Schöpfers wird niemals ausreichend sein, denn auf der Ebene des menschlichen Verstandes werden immer wieder Fragen auftauchen. Deswegen ist dieses Gebet der „Überprüfung“ so wichtig. Christentum ist ein Offenbarungsglaube. Dies bedeutet unter anderem, dass man die Beziehung zu Gott nicht ausschließlich mit dem Kopf führen kann. Die Augen des Herzens müssen geöffnet werden (Epheser 1,18) und dies geschieht in aller erster Linie im persönlichen Gebet. Je mehr wir mit Gott über unser Leben sprechen, desto größer wird unser Bewusstsein Seiner Gegenwart in unserem Alltag und je mehr werden wir lernen, diese Gegenwart auch zu schätzen. Wir können einfach damit beginnen, Ihm für die Dinge zu danken, die gut gelaufen sind. Dann können wir Ihn fragen, warum anderes nicht so gut gelaufen ist. **WICHTIG** ist, dass wir unseren Mund öffnen und diese Dinge aussprechen. Unser Sprechen setzt eine Dynamik frei, die unser Denken nicht produzieren kann. Wenn wir in Gottes Gegenwart Dinge aussprechen, machen wir uns auf den Weg der besseren Selbsterkenntnis und damit auch Gotteserkenntnis. David erkennt an der Tatsache, wie wunderbar sein Körper geschaffen wurde die Kostbarkeit Gottes - Vers 17. Selbsterkenntnis führt zur Gotteserkenntnis!

Wir haben dann einen großen Schritt in die richtige Richtung gemacht, wenn wir erkennen, dass unser Schöpfer uns unsagbar viel liebt, für uns ist und mit uns durchs Leben gehen möchte, wenn wir seine Allwissenheit und Allgegenwart als Segen empfinden.

### **Welche Selbstbilder behindern unser Beten ganz konkret?**

1. Ich nicht heilig / würdig / gut genug - Jakobus 5,17-18
2. Ich bin zu jung / zu alt / zu sündig etc... - Jeremia 1,6-7; Jesaja 6,5-7
3. Ich bin zu unwichtig - 1. Petrus 1,18-19
4. Wenn wir uns selbst nicht lieben und vergeben - Matthäus 22,39



### **Welche Gottesbilder behindern unser Beten ganz konkret?**

1. Gott ist nicht fair, er handelt bzw. handelt nicht vollkommen willkürlich - 5. Mose 32,4
2. Gott handelt souverän, er braucht unsere Gebete nicht - Matthäus 6,9-10
3. Unsere negativen bzw. nicht gemachten positiven Erfahrungen in Bezug auf unser Beten, können unser Bild von Gott trüben - Hebräer 11,13.
4. Unsere irdischen Väter haben unser Bild von Vaterschaft geprägt und können (bewusst oder unbewusst) auf unser Gottesbild übertragen werden - Hebräer 12,9-10